

Selbstverlust und Welterfahrung

Erkundungen einer pathischen Moderne

Herausgegeben von Björn Bertrams
und Antonio Roselli

TURIA + KANT

WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the
Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at
<http://dnb.dnb.de>.

ISBN 978-3-85132-993-3

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des
Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur.



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

© bei den Autor_innen

© für die diese Ausgabe:
Verlag Turia + Kant, Wien 2021

Cover- u. Kapitelillustration: © Andreas Töpfer,
andreas-toepfer.de

Coverdesign: Bettina Kubanek, Visuelle Gestaltung, Berlin

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14
info@turia.at | www.turia.at

Inhalt

EINLEITUNG	9
------------------	---

PATHOS UND ETHOS

BJÖRN BERTRAMS

Zur Pathologie der Praxis	19
---------------------------------	----

OLIVER PRECHT

Weltverlust und Selbstbehauptung. Politische Ökologie und politische Philosophie bei Bruno Latour	69
---	----

JOACHIM FISCHER

<i>Vita passiva, vita activa, vita contemplativa.</i> Zur Erneuerung der Sozial- und Kulturwissenschaften durch den <i>vital turn</i>	90
---	----

HÉLA HECKER

Selbst- und Weltgewinn in Hannah Arendts politischem Denken	132
--	-----

SANDRA JANSSEN

»Selbstlosigkeit« zwischen Mystik, Psychologie und Totalitarismus. Zu einer Denkfigur der 1930er und 1940er Jahre	151
---	-----

SENSORIK UND ÄSTHETIK

ELISABETH HEYNE

- Inverser Parasitismus.
Fiktionale Wissenschaft des Selbstverlusts bei
Roger Caillois 173

MARTIN METTIN

- Rezeptivität und Spontaneität des Hörens.
Variationen eines Themas nach Ulrich Sonnemann 196

KATHRIN BUSCH

- Selbstverlust als Wissensform 212

MICHAELA SCHÄUBLE

- »The Struggle between the Self and the God«.
Maya Derens haitianisches Filmmaterial (1947–1962) 226

MARTIN TREML

- Passio* als Leid und Leidenschaft.
Aby Warburgs Bilderatlas 254

PETER BRAUN

- »Mich zu verlieren / bin ich da«.
Naherfahrungen des Fremden im Werk von Ilse Schneider-
Lengyel 280

GRENZERFAHRUNG UND ERKENNTNIS

ROSA EIDELPES

- Ethnologie und Selbst-Entfremdung.
Figuren des Selbstverlusts in der Ethnologie
der 1970er Jahre 303

VOLKER GOTTOWIK

- Sexuelle Transgression und Selbstverlust.
Mimetische Praktiken in Ethnologie und Religion 322

THOMAS REINHARDT	
Fremdheit und Selbstverlust als epistemisches Prinzip	348
ROSEMARY SNELLING-GÓGH	
Selbstverlust und produktive Selbstermächtigung. Carlo Levis lukanische <i>passio</i>	355
ULRICH VAN LOYEN	
Die Minerva der Apokalypse. Notizen zum Schamanismus von Elias Canetti und Ernesto de Martino	380
ANTONIO ROSELLI	
Grenzgänge am Rand der Geschichte. Selbst- und Weltkrisen in Ernesto de Martinos Kulturtheorie	400
ÜBER DIE AUTORINNEN UND AUTOREN	431

Einleitung

Am Ende seines Vortrags über den »Begriff der Person und des ›Ich‹« (1938) macht Marcel Mauss auf eine Gefahr aufmerksam: Das Selbst könne verloren gehen. Ein Befund, der sich durch den kulturhistorischen Nachweis ergab, dass die Bewusstseinskategorie des Selbst auf einem eher schwachen Fundament ruht: »Wer weiß überhaupt, daß diese ›Kategorie‹, die wir alle für fest verankert halten, immer als solche anerkannt wird? Sie bildet sich nur für uns und in uns.«¹ Die Surrealisten – manche von ihnen hatten (bei) Mauss studiert – hatten die »Riten der Selbstauflösung«² zuvor bereits eingeübt und gefeiert: »Eines ihrer Spiele im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts bestand darin, die Stufenleiter der Herausbildung der ›Person‹ im moralischen Verstande bis in die Zeit der ›Masken-Zivilisation‹ hinabzusteigen, in der sich der Mensch in Ritualen seine Person erstellt.«³ Erstellung der Person heißt hier allerdings, den Weg zum Ich über den Umweg der *Entstellung* zu nehmen. Erst die Maske, der Selbstentzug, ermöglicht paradoxerweise den Selbstbezug, der dem modernen Ich eigentümlich ist, mit all seinen institutionellen Überbauten in Gesellschaft, Staat oder auch Medizin. Der Faschismus realisierte die von Mauss angedachte Möglichkeit des Selbstschwunds schließlich im denkbar größten Ausmaß und bedrohte auch den jüdischen Sozialisten Mauss selbst, der während des Zweiten Weltkriegs als Autor verstummte.

Die Mauss-Leser Max Horkheimer und Theodor W. Adorno verdeutlichten unter dem Eindruck der faschistischen Bedrohung die kulturelle Errungenschaft des Selbst als eine grundsätzlich prekäre »Ein-

¹ Marcel Mauss (1978), »Eine Kategorie des menschlichen Geistes. Der Begriff der Person und des ›Ich‹« [1938], in: Ders., *Soziologie und Anthropologie*, Bd. II, Frankfurt a.M. u.a., S. 221–252, hier S. 252.

² So der Titel einer literarischen Anthologie: Verena von der Heyden-Rynsch (Hg.) (1982), *Riten der Selbstauflösung*, München.

³ Helmut Lethen (2019), »Unter dem Pflaster die Kanalisation. War das Böse das wirklich Reale der historischen Avantgarden?«, in: *Sinn und Form* 71, H. 3, S. 382–390, hier S. 384.

heit [...] in der Mannigfaltigkeit dessen, was jene Einheit verneint«. ⁴ An der Odyssee illustrierten sie Selbstverlust und Selbstgewinn als Dialektik: In den abenteuerlichen Prüfungen, in denen sich der *heros* gegenüber Götter- und Naturgewalten zu bewähren hat, setzt er das Selbst aufs Spiel, um es überhaupt zu erheischen: »Odysseus, wie die Helden aller eigentlichen Romane nach ihm, wirft sich weg gleichsam, um sich zu gewinnen; die Entfremdung von der Natur, die er leistet, vollzieht sich in der Preisgabe an die Natur, mit der er in jedem Abenteuer sich mißt«. ⁵ Und Peter Bürger bringt die Problematik von Verlust und Gewinn des Selbst in einem Kommentar zur *Dialektik der Aufklärung* nochmals auf den Punkt: »Der Verlust des Selbst, der das Ich ängstigt, ist zugleich Chiffre eines namenlosen Glücks. Denn um zum identischen Selbst zu werden, hat das Ich die Unmittelbarkeit eines naturhaften Daseins preisgeben müssen, das als dunkle Verlockung in ihm fortlebt.« ⁶ Stellte bei Horkheimer und Adorno Odysseus noch den Archetyp des modernen Subjekts dar, das fortwährend um seinen Selbstbesitz ringt, so arbeitet die Nachkriegstheorie, vor allem in Frankreich, an einer nachhaltigen Enttheroisierung des Subjekts und sieht zunehmend vom Selbst ab – jedenfalls als einer unfraglichen Bezugsgröße.

Horkheimer und Adorno dachten Homers Odysseus entlang der kulturhistorischen Emanzipation einer Heldenfigur vom Mythos, als Errettung eines wankenden Selbst ins Epos, als erzählerische und mit-hin zögerlich-rationale Fixierung einer kulturellen Selbst-Behauptung. Der Mauss-Leser Claude Lévi-Strauss dachte später den vorschriftlichen, mythischen Menschen als einen grundständig selbst-losen, ging dabei aber nicht etwa von einem ›vorzivilisatorischen‹ Anderen der Moderne aus – sondern von sich selbst: »I never had, and still do not have, the perception of feeling my personal identity. I appear to myself as the place where something is going on, but there is no ›I‹, no ›me‹. Each of us is a kind of crossroads where things happen. The crossroads

⁴ Max Horkheimer / Theodor W. Adorno (2010), *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* [1944/1947], 19. Aufl., Frankfurt a.M., S. 54.

⁵ Ebd., S. 54f.

⁶ Peter Bürger in: Ders. / Christa Bürger (2001), *Das Verschwinden des Subjekts* [1998] / *Das Denken des Lebens* [1996]. *Fragmente einer Geschichte der Subjektivität*, Frankfurt a.M., S. 23.

is purely passive; something happens there.«⁷ Angesichts solcher Äußerungen gab sich Fritz J. Raddatz gegenüber Lévi-Strauss konsterniert: »Das ist für mich in der Tat eine befremdliche Behauptung, denn das heißt ja, daß das Ich nicht wirklich kreativ, nicht wirklich aktiv ist.«⁸ Der Ethnologe stimmt dem zu und beharrt auf dem Befremden einer Erfahrung, die er nicht nur durch die Aufzeichnungen indigener Mythen, sondern vor allem ›an sich selbst‹ gemacht hat.

Von Michel Foucault, der Mauss eher flüchtig gelesen hat, wurde dem Subjekt die Selbstverständlichkeit nachhaltig genommen. Um einem Interesse am Zustandekommen von Subjektivität nachzugehen, war es zwingend, von der Abwesenheit eines Selbst auszugehen. Also beginnt Foucault in den 1950er Jahren mit seinen historischen Studien zur Psychiatrie, um am Umgang mit dem Wahnsinn die Konstitution des modernen Subjekts an der Grenze zur Vernunft zu erkennen. In den 1970er Jahren wendet er sich dann entlang seiner mehrbändigen Geschichte der Sexualität den ethischen Handlungsweisen zu, die eine Konsolidierung des Selbst überhaupt erst zulassen. Verlust und Gewinn von Subjektivität verfolgte Foucault demnach in separaten Studien. Die Wende von der Erforschung des Selbstverlusts zur Untersuchung der historisch möglichen Weisen des Selbsterhalts, wie sie sich in Foucaults Gesamtwerk abzeichnet, kann als eine theoriehistorische Interessenverschiebung gelesen werden, die weit über Foucault hinausweist. Es wäre zu fragen, inwieweit die Datierung 1968 als Wendepunkt auch dieser Verschiebung zutrifft – ein Wendepunkt, der weniger auf den radikalen Bruch, als auf eine geistesgeschichtliche Akzentverschiebung zielt, denn die Instabilität des Selbst persistiert. Noch in jüngerer Zeit kommt, häufig anknüpfend an Foucault, der Frage nach der Selbstformung, der politischen, sozialen, juristischen und kulturellen Konstitution von Subjekten große Aufmerksamkeit zu. Im poststrukturalen Hallraum Foucaults und Bourdieus konsolidiert sich das Selbst in einer Praxis mit vielen Beteiligten – eine konzertierte Aktion ohne Dirigenten.

⁷ Claude Lévi-Strauss (2005), *Myth and Meaning* [1978], London/New York, S. x (im Gespräch mit Carole Orr Jerome, Redakteurin des Senders CBC, anlässlich einer kanadischen Rundfunkproduktion).

⁸ Fritz J. Raddatz (1986), »Zwischen Marx und Rousseau. Gespräch mit Claude Lévi-Strauss« [1983], in: Ders., *ZEIT-Gespräche* 3, Frankfurt a.M., S. 147–161, hier S. 147.